

# Theologie

## „Die Bibel sagt ...“

### Warum es mitunter gefährlich ist, Wort Gottes und Altes Testament gleichzusetzen

– von Jochen Teuffel –

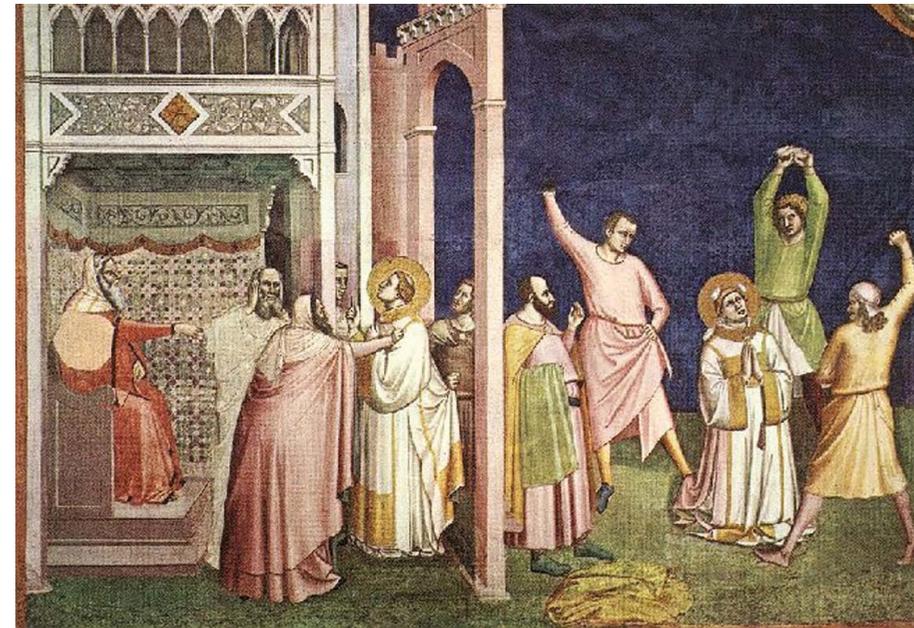
Wer nach einem Nachweis christlicher Intoleranz sucht, scheint im reformierten *Heidelberger Katechismus* von 1563 fündig zu werden. Dort lautet die hundertste Frage: „Ist es denn eine so schwere Sünde, Gottes Namen mit Schwören und Fluchen zu lästern, dass Gott auch über die zürnt, die nicht alles tun, um es zu verhindern?“<sup>1</sup> Die Antwort ist in ihrer Radikalität erschreckend: „Ja; denn es gibt keine Sünde, die größer ist und Gott heftiger erzürnt, als die Lästerung seines Namens. Darum hat er auch befohlen, sie mit dem Tode zu bestrafen.“<sup>2</sup>

### TODESSTRAFE FÜR GOTTESLÄSTERER?

Zur Begründung eines Tötungsgebotes bei Gotteslästerung verweist der Katechismus auf das Alte Testament: „Sage zu den Israeliten: Wer seinem Gott flucht, der soll seine Schuld tragen. Wer des HERRN Namen lästert, der soll des Todes sterben; die ganze Gemeinde soll ihn steinigen. Ob Fremdling oder Einheimischer, wer den Namen lästert, soll sterben.“ (3. Mose 24, 15-16)

ohne Irrtum in allem, was es bekräftigt und ist der einzige unfehlbare Maßstab des Glaubens und Lebens.“ Da legt sich ein vermeintlich „bibelfrommer“ Kurzschluss nahe:

- Die Bibel ist als irrtumsloses Wort Gottes für Christen der einzige unfehlbare Maßstab des Glaubens und Lebens.
- Die Bibel sagt: Tötet Gotteslästerer.
- Folglich haben Christen im Gehorsam gegenüber Gottes Wort Gotteslästerer zu töten.



Die Steinigung des Stephanus, dem ersten christlichen Märtyrer, wegen Gotteslästerung (Apg 7), Bernardo Daddi (um 1295-1348), Fresko in der Kirche Santa Croce, Florenz

Was soll man als Christ einem alttestamentlich begründeten Tötungsgebot bei Gotteslästerung entgegenhalten, wenn es in Artikel 2 der evangelikalen *Lausanner Verpflichtung* von 1974 über die Autorität der Bibel heißt: „Wir halten fest an der göttlichen Inspiration, der gewissmachenden Wahrheit und Autorität der alt- und neutestamentlichen Schriften in ihrer Gesamtheit als dem einzigen geschriebenen Wort Gottes. Es ist

### DIE KUNST DER UNTERSCHIEDUNG

„Das darf nicht wahr sein“ wird jeder Christ sagen. Aber wie kann man solch einem Fehlschluss mit gutem Grund widersprechen? Was dagegengehalten werden kann, ist das *Konkordienbuch*, also die verbindlichen Bekenntnisschriften der evangelisch-lutherischen Kirche. Dort heißt es eingangs der *Epitome*:



Bild: Privat

Jochen Teuffel, Dr. theol., \*1964, ist Pfarrer in Vöhringen/Il-ler. Von 2002-2008 war er Dozent für Systematische Theologie am Lutheran Theological Seminary (LTS) in Hongkong.

„Wir glauben, lehren und bekennen, dass die einzige Regel und Richtschnur, nach der in gleicher Weise alle Lehren und Lehrer [in der Kirche] gerichtet und beurteilt werden sollen, alleine die prophetischen und apostolischen Schriften des Alten und Neuen Testaments sind wie geschrieben steht“.<sup>3</sup>

Im *Konkordienbuch* ist von einer kanonischen Autorität der Heiligen Schrift die Rede ist, ohne dass damit eine formale Gleichsetzung von Heiliger Schrift und Gotteswort vorgenommen wird. Richtschnur sind nicht etwa einzeln abrufbare Bibelworte, sondern der Kanon, der selbstinterpretativ gelesen werden muss, entsprechend Martin Luthers Diktum: „Die Heilige Schrift interpretiert sich selbst“.<sup>4</sup>

Dass die Heilige Schrift nicht vollumfänglich Gottes Wort ist, müsste jedem Leser dank deren Klarheit



Das Konkordienbuch von 1580 ist die vollständige Sammlung der Bekenntnisschriften der lutherischen Kirche in deutscher Sprache

einleuchten: Wir lesen nicht nur von Gottesworten, sondern auch davon, was das Gotteswort bei Menschen ausrichtet, wie Menschen darauf antworten, wie sie mitunter widersprechen, wie sie scheinbar gottfromm daherreden und doch bei Gott nicht Recht haben (so Hiob 42, 7-9) oder wie gar der Teufel das göttliche Wort selbst anführt, um damit Jesus zu versuchen (so Mt 4, 5 f.). All das wird übergangen, wenn die ganze Bibel unterschiedslos als Gottes Wort identifiziert wird.

Wird die göttliche Inspiration der Heiligen Schrift gelehrt, heißt dies zunächst, dass sich deren Worte nicht menschlichem Erfindungsgeist verdankt, sondern in Gottes Sinne überliefert worden ist. Dass der Kanon göttlich inspiriert ist, erschließt sich dank des internen Zeugnisses der Heiligen Geistes im Lesen der Schrift, und zwar dort, wo Gottes Wort als heilswirksames Lebenswort geglaubt wird. Dazu sind jedoch Unterscheidungen innerhalb der zu lesenden Schrift erforderlich.

### GOTTESREDE ODER MENSCHENWORT?

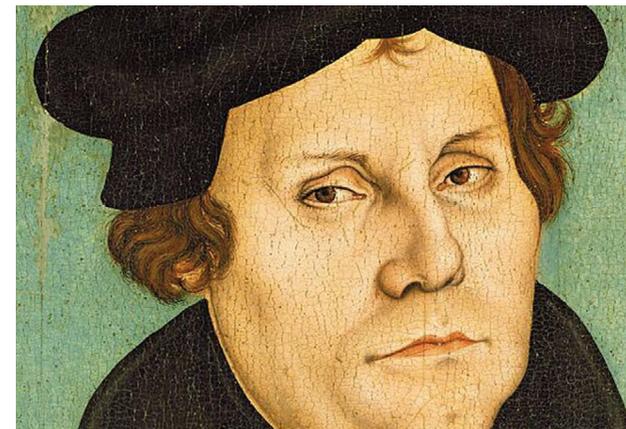
Die erste Unterscheidung gilt dem Status und stellt sich dazu der Frage: Ist das jeweilige biblische Wort explizit dem dreieinigen Gott zugeschrieben oder zeigt es sich als Menschenwort? Im zweiten Falle muss durch eine kanonische Interpretation unterschieden werden, ob es als gott-sinniges Menschenwort und damit als Zeugnis für Gottes Wort zu gelten hat oder aber gottloses Menschenwort ist.

### WER IST GEMEINT?

Die zweite Unterscheidung betreffen das Gotteswort bzw. das menschliche Zeugnis für Gottes Wort. Hierbei geht es um den *Adressaten*: Wer ist mit dem jeweiligen Bibelwort angesprochen? Ist es ein einzelner Mensch, die Menschheit, das Volk Israel oder aber die Kirche Jesu Christi. Der Status als Gottes Wort macht Worte aus dem Alten Testament für Christen nicht einfach gültig. Dazu führt Martin Luther in seiner Schrift „Eine Unterrichtung, wie sich die Christen in Mose sollen schicken“ aus:

„Man muss mit der Schrift sorgfältig umgehen und verfahren. Das Wort ist nun seit Anbeginn auf mancherlei Weise ergangen. Man muss nicht allein darauf sehen, ob es Gottes Wort sei, ob Gott es geredet habe, sondern viel mehr, zu wem es geredet sei, ob es dich betreffe oder einen anderen. Da gibt's denn einen Unterschied wie Sommer und Winter. Gott hat zu David viel geredet, hat ihn dies und jenes tun geheißen. Aber es geht mich nicht an, es ist nicht auch zu mir geredet. Er kann es gewiss zu mir reden, wenn er es so haben will. Du musst auf das Wort sehen, das dich betrifft, das zu dir geredet wird, und nicht auf das, das einen anderen betrifft.“

Mit gutem Grund schreibt Martin Luther in seiner Auslegung zum dritten Gebot im *Großen Katechismus* über die Anweisung zur Sabbathheiligung: „Dieses Gebot [geht] uns Christen nach dem grob-äußerlichen Wortsinn nichts an. Denn es handelt sich um ein ganz äußerliches Ding, das, wie andere Satzungen des Alten Testaments, an besondere Weisen,



Martin Luther (1483-1546)

Personen, Zeiten und Orte gebunden war; diese sind nun durch Christus alle freigegeben.“<sup>6</sup>

Für Christen, die unter dem Evangelium leben, ist nach Luther das mosaische Gesetz nicht verbindlich. Es gilt allein dem Volk Israel. Nur dort wo sich das mosaische Gesetz im natürlichen Sittengesetz wiederfindet, wie beim Dekalog, lässt es sich gegenüber Christen geltend machen.

### GESETZ ODER EVANGELIUM?

Die dritte grundsätzliche Unterscheidung des biblischen Gotteswortes bezieht sich auf den *Modus von Gesetz und Evangelium*: Sind wir mit einer unerfüllbaren Gottesforderung auf unser eigenes Sündersein angesprochen oder erhalten wir in Jesus Christus ein bedingungsloses Heilsversprechen, das auf Glauben aus ist? Klassisch hat Martin Luther diese Unterscheidung in seinem Traktat „Von der Freiheit eines Christenmenschen“ entfaltet:

„Es ist zu wissen, dass die ganze heilige Schrift in zweierlei Worte geteilt wird: das sind die Gebote oder das Gesetz Gottes und die Ver-

*Glaubst du,  
so hast du*

heißungen oder Zusagen. Die Gebote lehren und schreiben uns mancherlei gute Werke vor; nur sind sie damit noch nicht geschehen. Sie geben wohl Anweisung, sie helfen aber nicht; sie lehren, was man tun soll, geben aber keine Stärke dazu. Darum sind sie nur dazu verordnet, dass der

Mensch daran sein Unvermögen zum Guten sieht und an sich selbst zu verzweifeln lernt. [...]

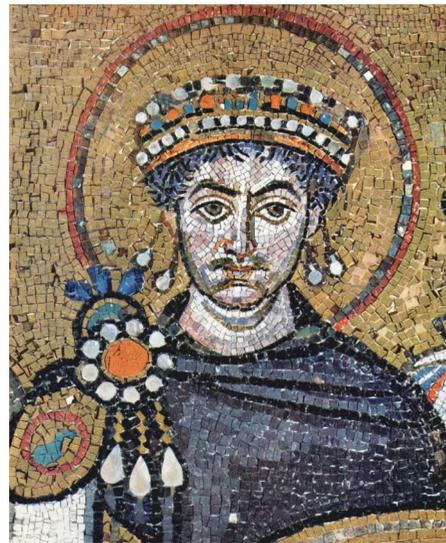
So kommt darauf das andere Wort, die göttliche Verheißung und Zusage, und spricht: Willst du alle Gebote erfüllen, deine böse Begierde und Sünde los werden, wie die Gebote zwingen und fordern, sieh auf, glaube an Christus, in dem ich dir alle Gnade, Gerechtigkeit, Friede und Freiheit zusage. Glaubst du, so hast du; glaubst du nicht, so hast du nicht.“<sup>7</sup>

#### KEIN BIBELFROMMER KURZSCHLUSS!

Mit den innerbiblischen Unterscheidungen hinsichtlich Status (Gottes- oder Menschenwort), *Adressierung* (einzelner Mensch, Menschheit, Volk Israel oder Kirche Jesu Christ) und *Modus* (Gesetz oder Evangelium) lässt sich noch einmal die hundertste Frage des Heidelberger Katechismus aufnehmen: „Ist es denn eine so schwere Sünde, Gottes Namen mit Schwören und Fluchen zu lästern, dass Gott auch über die zürnt, die nicht alles tun, um es zu verhindern?“

In der Tat ist die Heiligung des Namens des HERRN wesentlich für den christlichen Glauben, beten wir ja im Vaterunser „geheiligt werde

dein Name“. Und auch das zweite Gebot im Dekalog gilt der Namensheiligung. Und doch widerspricht der *Heidelberger Katechismus* mit dem Tötungsgebot für Gotteslästerer dem Evangelium. Jesus hat schließlich selbst den Namensfluch am Kreuz auf sich genommen, wie es der Apostel Paulus bezeugt: „*Christus aber hat uns erlöst von dem Fluch des Gesetzes, da er zum Fluch wurde für uns; denn es steht geschrieben: »Verflucht ist jeder, der am Holz hängt«*“ (Gal 3, 13) Wo der dreieinige Gott die Verfluchung seines Namens (*Jesus* ist gräzisierte Form von hebräisch *Jeschua* = „HERR ist Rettung“) auf sich genommen hat, ist sein Tötungsgebot zurückgenommen.



Der Zorn des kreuzesgelästerten Gottes stellt keine irdische Gefahr dar. Insofern besteht für eine staatliche Strafverfolgung von Gotteslästerung, wie sie durch Kaiser Justinian nach 538 n.Chr. mit der Novelle 77 im römischen Reich eingeführt hat, keine Rechtsgrundlage. Dieser hatte



*Die Bergpredigt, Fra Angelico (um 1386-1445), Kloster San Marco, Florenz*

die Todesstrafe für Gotteslästerer verfügt, „damit nicht aufgrund der Verachtung derartiger Menschen Stadt und Staat durch solch frevelhafte Akte Schaden leiden“.

Auch wenn ein Tötungsgebot als göttliche Weisung im dritten Buch Mose ausgewiesen wird, sind Christen damit nicht angesprochen. Wer die Tötung von Gotteslästerern einfordert oder billigt, lässt den stellvertretenden Fluchtod Christi nicht länger gelten und setzt sich damit in Widerspruch zum Evangelium.

Die Gleichsetzung von Gotteswort und Bibelwort hingegen kann den „bibelfrommen“ Fehlschluss eines

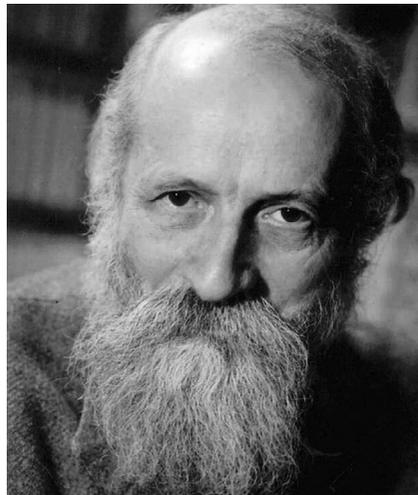
Tötungsgebotes wegen Gotteslästerung nicht verhindern. Wo unterschiedslos vom Gotteswort in der Bibel die Rede ist, werden Worte eigenmächtig isoliert und somit der kanonischen Interpretation entzogen. Menschen sind damit versucht, sich diejenigen Bibelworte anzueignen, die ihrer je eigenen Überzeugung entsprechen. Das, was man für sich zu besitzen glaubt, muss einem nicht länger zugesagt werden. So kann die Zitationsformel: „Die Bibel sagt ...“ gar zum Einfallstor für den eigenen Glaubensungehorsam werden. Auch der Teufel weiß sich ihrer zu bedienen.

*Kaiser Justinian I (483-565), Chormosaik in San Vitale, Ravenna*

Die Unterscheidungen biblischer Worte hinsichtlich Status, Adressaten und Modus sprengen nicht den Kanon, sondern dienen der Autorität der Heiligen Schrift. Sie können nicht mechanisch abgearbeitet werden, sondern lassen sich nur im Kontext der weiteren Schriftlektüre halten.

*Jesus  
Christus –  
Gottes  
letztes Wort*

Mit dem Lesen der Heiligen Schrift wird man zu Lebzeiten niemals zu Ende kommen. Um das gelesene Gotteswort im Glauben zu behalten, muss man weiterlesen. Dazu lädt der jüdische Religionsphilosoph Martin Buber ein: „Die Bibel will als Ein Buch gelesen werden, so dass keiner



Martin Buber,  
(1878-1965)

ihrer Teile in sich beschlossen bleibt, vielmehr jeder auf jeden zu offengehalten wird; sie will ihrem Leser als Ein Buch in solcher Intensität gegenwärtig werden, dass er beim Lesen oder Rezitieren einer gewichtigen Stelle die auf sie beziehbaren, insbesondere die ihr sprachidentischen, sprachnahen oder sprachverwandten erinnert und sie alle für ihn einander erleuchten und erläutern“.<sup>8</sup>

Wird die Heilige Schrift selbstzüglich gelesen, werden ihre Worte in der Tat relativiert, aber nicht als menschliche Ersinnungen, sondern auf Jesus Christus hin, von dem es ja im Brief an die Hebräer heißt:

*„Nachdem Gott vorzeiten vielfach und auf vielerlei Weise geredet hat zu den Vätern durch die Propheten, hat er in diesen letzten Tagen zu uns geredet durch den Sohn, den er eingesetzt hat zum Erben über alles, durch den er auch die Welt gemacht hat. Er ist der Abglanz seiner Herrlichkeit und das Ebenbild seines Wesens und trägt alle Dinge mit seinem kräftigen Wort und hat vollbracht die Reinigung von den Sünden und hat sich gesetzt zur Rechten der Majestät in der Höhe und ist so viel höher geworden als die Engel, wie der Name, den er erbt hat, höher ist als ihr Name.“  
(Heb 1, 1-4) ●*

1) Heidelberger Katechismus, Neukirchen-Vluyn, 42010, S. 64. 2) A.a.O. 3) Zitiert nach: Unser Glaube, Gütersloh 31991, Nr. 871, S. 774f. 4) Assertio omnium articulorum, WA 7,97,23. 5) Zitiert nach: Martin Luther Ausgewählte Schriften, Bd. 2, Frankfurt am Main 21983, S. 219. 6) Unser Glaube, Nr. 622, S. 615. 7) Abschnitte 8 u. 9, zitiert nach: Martin Luther Ausgewählte Schriften, Bd. 1, Frankfurt am Main 21983, S. 242-244. 8) Die Schrift verdeutscht von Martin Buber gemeinsam mit Franz Rosenzweig, Bd. 4, Stuttgart 1992, S. 13.

# Theologie

## Das „erste Evangelium“ oder „Kampf der Arten“?

### Zur Auslegung von 1. Mose 3, 15

– von Stefan Felber –

Unter „Protevangelium“ verstand man bis etwa zum 18. Jahrhundert fast einmütig die Stelle des ersten Buches Mose (3, 15), die als erste (griech. *protos*) auf einen kommenden Erlöser hinweise. Er sollte der Schlange, das heißt dem Teufel, den Kopf zertreten, diesen also endgültig besiegen. Hier eine wörtliche

Übersetzung des Textes:

„Und Feindschaft setze ich zwischen dir  
und der Frau,

und zwischen deinem Samen und ihrem Samen.

Er wird dir den Kopf zertreten,  
und du wirst ihn in die Ferse stechen.“